28. Jahrgang. Sonnabend, 20. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15706. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Die Thaten der Zünftler.

Unter den zahlreichen Commissionen, welche der Reichstag in dieser Session eingesetzt, ist eine, welche sich mit der schwierigen Aufgabe beschäftigt, dem Handwerk den „goldenen Boden" wieder zu bereiten, dessen dasselbe sich angeblich zur Zeit der Zünfte erfreut hat.

Eine Anzahl Mitglieder der deutsch-conservativen Partei und des Centrums, die Abgg. Ackermann, Biehl, Hartmann, Hitze u. s. w. haben bekanntlich einen Gesetzentwurf betr. die Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker eingebracht und die Commission ist eifrig beschäftigt, die Handwerke festzustellen, in welche die Zulassung nur gegen Führung des Befähigungsnachweises erfolgen soll, und zu bestimmen, in welchen Formen und unter welchen Voraussetzungen die erforderliche Prüfung abgelegt werden kann. Die Vertreter der Regierung beobachten den Vorschlägen der Abgg. Ackermann u. Gen. gegenüber eine ablehnende Haltung. Die Mitglieder der Reichspartei, die Nationalliberalen und die Freisinnigen, welche der Commission angehören, bemühen sich von Sitzung zu Sitzung, die Vorschläge der Zünftler als praktisch unausführbar nachzuweisen; aber die angeblich wahren Freunde des Handwerks, die Deutschconservativen und die Mitglieder des Centrums, welche sich bei der einmal beliebten Zusammensetzung der Commission in der Majorität befinden, lassen sich durch Gründe nicht erschüttern. Bei allen bisherigen Versuchen, das Handwerk zu beglücken, ist stets darauf hingewiesen worden, daß bei der heutigen Entwickelung der Production eine feste Grenze zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb nicht zu ziehen sei. Die conservativ-clericale Mehrheit der Commission hat auch diese Aufgabe gelöst, indem sie folgende schon einmal am Donnerstag erwähnte Definition in ihren Gesetzentwurf aufgenommen hat:

„Als handwerksmäßige Betriebe gelten in dieser Beziehung (bezüglich des Befähigungsnachweises) solche, bei denen es sich um Fertigkeiten handelt, welche die Ausbildung im Gewerbe durch Erlernung und längere Verwendung in demselben erfordern und welche — wenn es sich um Herstellung von Sachen handelt — zum Gebrauch des Publikums selbstständig verwendbare Werkstücke wesentlich mit der Hand anzufertigen verstehen, Maschinen aber gar nicht oder nur als Hilfskräfte gebraucht werden."

Man muß annehmen, daß die Mehrheit der Commission wenigstens in der Lage sein würde, an der Hand dieser Definition zwischen Handwerk und Fabrik zu unterscheiden; ob auch der Bundesrath von der ihm ertheilten Vollmacht, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse den gesetzlich vorgeschriebenen Befähigungsnachweis einzelnen Gewerben zu erlassen oder auch für andere Gewerbe vorzuschreiben, den zweckentsprechenden Gebrauch zu machen im Stande sein würde, wagen wir nicht zu behaupten. Die Commissare des Bundesraths und die Commission scheinen in dieser Hinsicht nicht ganz ohne Zweifel zu sein; aber die Entscheidung steht in letzter Instanz, bei Zustimmung des Reichstags zu den Mehrheitsbeschlüssen der Commission vorausgesetzt, bei den verbündeten Regierungen.

Man muß sich unter diesen Umständen die Frage vorlegen, wie sich die Dinge gestalten würden, wenn der Bundesrath sich eines schönen Tages entschließen sollte, den Beschlüssen der conservativ-clericalen Mehrheit des Reichstages zuzustimmen und das Gesetz betreffend den Befähigungsnachweis ins Leben treten zu lassen.

An Massenpetitionen zu Gunsten dieses Gesetzes ist kein Mangel. Dagegen verharrt derjenige Theil des Handwerkerstandes, der den goldenen Boden des Handwerks nicht von zünftlerischen Wiederbelebungsversuchen, sondern von der eigenen Kraft und Tüchtigkeit erwartet, in einer gefährlichen Gleichgiltigkeit. Sie vertrauen darauf, daß die Regierungen sich weigern werden, zu den zünftlerischen Experimenten die Hand zu bieten. Sie könnten sich freilich täuschen. Durch ihr Schweigen tragen sie dazu bei, die Behauptung der Zünftler, daß der bei weitem größere und regsamere Theil des Handwerkerstandes ihre Bestrebungen unterstütze, als berechtigt erscheinen zu lassen und die Gesetzgeber über die wirkliche Lage der Dinge zu täuschen.

Sie werden sich nicht beklagen können, wenn der Bundesrath schließlich den Zünftlern Glauben schenkt.

Deutschland.

Berlin, 19. Febr. Die Zuckersteuercommission des Reichstags nahm in der letzten Sitzung die Strafbestimmungen nach längerer Debatte in folgender Fassung an:

„Fabrikinhaber, welche die angeordneten Anschreibungen nicht oder den gegebenen Vorschriften zuwider oder wider besseres Wissen unrichtig führen, werden mit einer Ordnungsstrafe von 30 bis 300 ℳ bestraft."

Ferner wurde auf Antrag des Abg. Timborn die Vorschrift, daß die Inhaber von Zuckerraffinerien u. s. w. binnen 14 Tagen von dem Betriebe Anzeige machen müssen, auch auf die Maltose-Syrupfabriken ausgedehnt. Die Verpflichtung gewerblicher Betriebe, in denen aus unversteuerten Rüben Säfte und zuckerhaltige Producte gewonnen werden, zur Anzeige wurde, ebenfalls auf Antrag des Abg. Timborn, unter Berücksichtigung der rheinischen Krautpressen mit dem Vorbehalt angenommen, daß mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse Ausnahmen von diesen strengen Controlvorschriften gestattet werden können. Die Bestimmung, daß die Oberbeamten der Steuerverwaltung die der Anzeigepflicht unterworfenen Betriebe zwecks Kenntnißnahme besuchen können, war in der ersten Lesung auf die Zeit von Morgens 6 bis Abends 9 Uhr beschränkt worden. Die Commission beschloß, den Oberbeamten den Besuch jeder Zeit zu gestatten. Wie schon gemeldet, ist eine dritte Lesung redactioneller Natur vorbehalten.

* [Einführung von Repetirgewehren.] In den letzten Tagen sind durch die gesammte Presse vielfach Mittheilungen über die Maßnahmen der französischen Heeresverwaltung zur Herstellung eines neuen Infanteriegewehrs gelaufen, Mittheilungen, welche zum Theil gegenseitig wieder aufheben. Das „B. Tageb." erklärt nun „aus einer Quelle, für deren Zuverlässigkeit und Sachkenntniß wir einstehen" Mittheilungen machen zu können, welche den Sachverhalt klarlegen. Nach langjährigen und vielfachen Versuchen hat sich die französische Heeres-Verwaltung zur Annahme eines Repetirsystems für Infanteriegewehre entschlossen, welches nur die Aptirung des bis jetzt geführten Gras-Gewehres nothwendig macht. Von der Einführung eines ganz neuen Gewehrs hatte man von vornherein Abstand genommen, und in Concurrenz kamen nur die Aptirungssysteme von Gras und von Vetterli; letzterer wurde verworfen und das von dem Constructeur vorgeschlagene Aptirungssystem ist schließlich angenommen worden. Die Umänderung des Gewehrs, welche in der Gewehrfabrik von St. Etienne in vollem Gange ist, ruft keinerlei Störungen im Dienstbetriebe der Truppen hervor, da die französische Infanterie mit einer vollen Reservegarnitur an Gewehren für die Kriegsstärke versehen ist und diese Reservegarnitur zunächst umgeändert wird; auch werden die ballistischen Leistungen des Gewehrs durch die Aptirung gar nicht verändert, so daß eine Umänderung der Schießinstruction mit der Umwechselung der Gewehre bei den Truppen nicht erforderlich wird. In welch bedeutender Art und Weise aber die äußere Umänderung des Mechanismus bewerkstelligt wird, erhellt daraus, daß die Kosten derselben für jedes Gewehr sich auf 25 Francs belaufen, das ist ungefähr zwei Drittel des Preises, für welchen ein ganz neues, allen modernen Anforderungen entsprechendes Repetirgewehr für den Kriegsgebrauch hergestellt werden kann.

Wir stehen also, resumirt das genannte Blatt, vor der vollendeten Thatsache, daß Frankreich ein Repetirgewehrsystem angenommen hat und daß die Herstellung desselben in der energischsten Weise betrieben wird. Hieraus folgt für die anderen Großmachtsheere die Nothwendigkeit, auch ihrerseits an eine Umänderung der Gewehre nach dieser Richtung hin heranzutreten.

* [Das Ergebniß der Volkszählung] vom 1. Dezember 1885 steht für den preußischen Staat nunmehr fest. Die ortsanwesende Bevölkerung war am 1. Dezember 1885 auf 28 314 032 Personen gestiegen und hat sich innerhalb der letzten fünf Jahre um 1 034 921 Personen, d. h. um 3,79 Proc. vermehrt. Die Volkszunahme ist diesmal etwas geringer als in der vorhergegangenen Zählungsperiode gewesen. Seit 1867, wo der preußische Staat (Lauenburg eingerechnet) im Wesentlichen bereits seine jetzige Ausdehnung erlangt hatte, vermehrte sich seine Bevölkerung um 4 292 592 Personen oder 17,87 Proc., jährlich um 0,918 Proc. Dagegen stellte sich die Volkszunahme in den größeren europäischen Staaten, soweit darüber Nachrichten vorliegen, in derselben Zeit folgendermaßen: In Oesterreich-Ungarn stieg die Volkszahl von 35 904 000 am 31. Dezember 1869 auf 37 883 000 am 31. Dezember 1880, mithin im Durchschnitt jährlich um 0,49 Proc. In Italien ergab die Zählung vom 31. Dezember 1871 26 801 000, die vom 31. Dezember 1881 dagegen 28 459 000 Köpfe, mithin eine durchschnittliche jährliche Zunahme von 0,60 Proc. In Frankreich (ohne Algerien und die Colonien, aber in der jetzigen Abgrenzung) betrug die ortsanwesende Bevölkerung am 31. Dezember 1866 36 595 000 und am 31. Dez. 1881 37 405 000 Personen, die jährliche Zunahme mithin im Durchschnitt 0,15 Proc. In Großbritannien mit Irland stellte sich die Volkszahl am 3. April 1871 auf 31 817 000 und am 4. April 1881 auf 35 173 000 Köpfe, die jährliche Zunahme demnach auf durchschnittlich 1,01 Proc. Im europäischen Rußland betrug die Volkszahl im Jahre 1867 71 196 000, im Jahre 1880 85 059 000, mithin die jährliche Zunahme durchschnittlich 1,38 Proc. Nur in Großbritannien und in Rußland ist hiernach die Volkszunahme während des in Betracht gezogenen Zeitraumes etwas größer gewesen als im preußischen Staate, selbst während der letzten Zählungsperiode.

* [Die neueste Flaggenhissung in Ostafrika] durch Herrn Assessor Lucas wird in der „Elberfelder Zeitung" damit gerechtfertigt, daß Assessor Lucas für die Gesellschaft durch einen Bevollmächtigten mit dem Neffen des Sultans von Gasi aus dem alten Herrscherstamme der Moara von Mombas für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft habe abtreten lassen. Zu Conflicten könne dieser Act schon deshalb nicht führen, weil die internationale Schiedsrichter-Commission über den Umfang dieser Rechte definitiv entscheiden werde. Spreche die Commission dem Sultan von Gasi das Recht zum Vertragsabschluß ab, so sei die Sache auch für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft erledigt; anderenfalls würde wohl der Sultan von Zanzibar ohne Widerrede nachgeben. „Wohl"! Was es übrigens mit den „rechtsgiltigen Verträgen" auf sich hat, ist aus Herrn Peters eigenen drastischen Schilderungen genügend bekannt.

* [Zur Polenverfolgung], bezüglich des Gesetzentwurfes über Anstellung und Besoldung der Impfärzte in der Provinz Posen, geht der „Pos. Ztg." von einem dortigen deutschen Arzte Folgendes zu:

„Es ist geradezu erstaunlich, wie man zur Klinke der Gesetzgebung greifen kann um eines so unbedeutenden Zweckes willen, wie es der ist, etwa zwanzig oder dreißig Aerzten polnischer Nationalität das Impfgeschäft noch früher aus Händen nehmen zu können, als es nach Einführung einer allgemeinen Impfordnung möglich sein wird. Es liegt auf der Hand, daß die so Gemaßregelten dann einen um so festeren Halt in der Bevölkerung gewinnen werden, der sich den Wegfall eines kleinen Nebeneinkommens wird leicht verschmerzen lassen. Im Interesse einer so guten Sache, wie die Impfung ist, liegt es nicht, Müttern aus den ungebildeten Ständen, welche ohne dies auf die Impfung nicht gut zu sprechen sind, Impfärzte aufzunöthigen, die ihre Sprache nicht verstehen. — Die Zahl der deutschen Aerzte der Provinz übersteigt übrigens diejenige der polnischen wenigstens um ein Drittel."

* [Der Schiffsverkehr in Kamerun] gestaltete sich im vorigen Jahre wie folgt: Vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1885 liefen ein: deutsche Dampfer 29, deutsche Segler 1; englische Dampfer 23, englische Segler 4. Im gleichen Zeitraume liefen aus: deutsche Dampfer 32, deutsche Segler 2; englische Dampfer 22, englische Segler 4. Zusammen eingegangen: 52 Dampfer, 5 Segler; ausgegangen: 54 Dampfer, 6 Segler.

* [Aus dem Hinterlande von Kamerun.] Ueber eine Expedition zur Erforschung des Hinterlandes von Kamerun berichtet der im vorigen Jahre in das auswärtige Amt nach Berlin berufene Dr. B. Schwarze aus Freiberg dem „Dresdener Anzeiger", daß er im November vorigen Jahres von Victoria aus nach dem Innern aufgebrochen sei, um die Handelsstraße nach dem Calabarflusse zu erforschen. Unterwegs mußte er seinen Begleiter, den Gardelieutenant v. Prittwitz-Gaffron, der am Fieber litt, zurücklassen. Schließlich verhinderte ein Angriff durch 500 bewaffnete Neger den Reisenden, den oberen Calabar zu erreichen, so daß er zur Umkehr nach der Küste gezwungen wurde. Schwarze erzählt, das Gebiet der Bafarimi entdeckt zu haben, die bisher der Welt noch nicht einmal dem Namen nach bekannt waren.

Berlin, 19. Febr. Der Verkehr der kronprinzlichen Familie auf der Eisbahn am Neuen See ist überaus anheimelnd. Wenn die Herrschaften eine Zeit lang gelaufen sind, werden die mitgenommenen Speisekörbe entleert, und bald sitzt und steht Alles im Kreise herum, die dargebotenen Erfrischungen zu genießen. Es ist, als ob eine volksthümliche Landpartie auf dem Eise stattfindet, und namentlich hat der Kronprinz seine Freude daran, die silbernen, mit Wein gefüllten Becher den Damen präsentiren zu können. Die kleine improvisirte Familientafel lockt täglich Tausende von Schaulustigen herbei.

* **[Der angedrohte partielle Strike der Mäntelnäherinnen]**, deren es in Berlin 15—18 000 geben soll, ist aufgeschoben. Die Saison soll einerseits schon zu weit vorgeschritten sein und andererseits ist die Organisation der Arbeiterinnen noch sehr schwach, vor allen Dingen fehlt es an den nothwendigen Unterstützungsgeldern. Deshalb will man erst einen Strikefond sammeln, im Herbst denkt man dann mit den partiellen Strikes vorzugehen.

Liegnitz, 18. Februar. Dieser Tage hat in Liegnitz die Bildung eines Provinzial-Verbandes der schlesischen Ortsgruppen des Allgemeinen deutschen Schulvereins stattgefunden. Breslau wurde zum Vorort und Prof. Röpell zum Vorsitzenden gewählt. In den letzten Monaten hat sich in Schlesien, das sich bis dahin sehr reservirt gegen die Schulvereinsbewegung verhielt, ein recht reges Interesse für den Schulverein gezeigt. Auch in der sächsischen Oberlausitz nimmt die Betheiligung zu, und wie die „Bautz. Nachr." berichten, gehört ein nicht unerheblicher Bruchtheil der Bautzener Ortsgruppe der wendischen Bevölkerung an, die ja aus eigener Erfahrung weiß, wie schwer es ist, die Muttersprache unter einer andersredenden Bevölkerung zu behaupten.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich gestern in sehr lebhafter Discussion mit der schon erwähnten Weigerung des Magistrats, den früheren Beschlüssen der Versammlung gegen das Branntweinmonopol beizutreten. Schließlich gelangte folgender (schon kurz telegraphisch gemeldete) Antrag zur Annahme:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wiederholt ihre Erklärung vom 26. Januar a. c., daß das pro-

---

Der Ritter des Schwarzwaldes.

Eine Skizze aus dem Badeleben von G. D. Litchfield.

12 Deutsch von B. R. *Nachdruck verboten.*

11. Kapitel.

„Miß Sylvia", sprach Prentiß plötzlich am Nachmittage vor seiner festgesetzten Abreise, „wie wäre es, wenn wir beide vorausgingen? Ich habe Ihnen etwas zu sagen. Hoffentlich sind Sie nicht müde."

Die kleine Gesellschaft hatte sich, wie sie es auf ihren Spaziergängen zu thun pflegte, mitten im Walde gelagert, um sich für den Rückweg auszuruhen. Bei dieser unvermutheten Bitte sahen sie Alle ihn erstaunt an.

„Hat es solche Eile?" fragte Sylvia. „Herr von Lindenfels will uns Heine vorlesen und nicht gern möchte ich diesen Genuß versäumen."

Prentiß blieb jedoch so eindringlich bei seiner Bitte, daß sie sich endlich, nach längerem Sträuben entschloß, ihn zu begleiten, obgleich ein vielsagendes Lächeln des Grafen und Bettys neugieriger Blick sie ihre Nachgiebigkeit wieder bereuen ließ. Aber Prentiß, der sich in seiner ruhigen Beharrlichkeit weder durch das eine, noch durch das andere beirren ließ, zog ihren widerstrebenden Arm durch den seinen und sagte einfach:

„Wir gehen ein wenig vor. Warten Sie nicht auf uns."

Erst als eine Biegung des sich schlängelnden Weges sie den Blicken der Anderen entzogen hatte, ließ er ihren Arm sinken und wandte sich ohne Umschweife an sie.

„Miß Sylvia, ich bin überzeugt, daß Sie wissen, was ich Ihnen zu sagen habe, und ich fürchte, daß auch ich meine Antwort im voraus kenne. Dennoch muß ich sprechen."

„O bitte, Mr. Prentiß", unterbrach sie ihn mit flehend emporgehobenen Händen, „sprechen Sie nicht. Ich will Sie nicht hören."

„Ich kann Ihre Bitte nicht erfüllen", antwortete er sanft aber fest. „Obgleich meine Liebe kein Geheimniß für Sie ist, haben Sie ein Recht darauf, daß ich Ihnen ausdrücklich erkläre: Ich trat meine Reise mit der Absicht an, um um Sie zu werben, um Sie zu fragen, ob Sie einwilligen würden, eines Tages mein Weib zu werden."

Ihre Augen standen in Thränen, als sie ihn anblickte. Sie schüttelte leise das Haupt. Zu sprechen vermochte sie nicht.

„Ich ahnte, daß Sie mir keine Hoffnung geben würden", fuhr er traurig fort. „Aber es war meine Pflicht als Ehrenmann, Ihnen vor meiner Abreise zu sagen, welche Wünsche ich hegte und daß ich Sie, Sylvia, über alles in der Welt liebe."

„Ich weiß es, ich weiß es!" flüsterte sie, ihr Antlitz in den Händen verbergend.

„Ich weiß nicht, wie ich meine Sache führen soll", sagte er und seine Stimme schwankte ein wenig; „denn Ihr Glück gilt mir so viel mehr, als das meine, daß ich Sie glücklich sehen möchte, selbst wenn ich darunter leide. Nur zu gut bin ich mir bewußt, daß wir so verschieden von einander sind, wie der Tag von der Nacht. Glauben Sie nicht, daß ich blind dagegen sei. Ich weiß, daß meine derbe Art Ihre hochgespannten, idealen Gefühle oft verletzen muß. Ich bin alltägliche, gewöhnliche Prosa neben Ihnen. Doch, Sylvia, wenn Treue und Rechtschaffenheit, wenn der feste Wille, mein Leben werkthätig im Dienste der Menschheit zu gebrauchen, — der Wunsch, männlich und redlich, starken Herzens und reinen Gewissens vor Gott und den Menschen zu bestehen, — wenn dies den Mangel an Weltbildung, an Talenten und feiner Lebensart ausgleichen kann, wenn es Ihnen von Werth zu sein scheint bei der Wahl desjenigen, der in Freud und Leid Ihr ganzes kommendes Leben hindurch Ihr Gefährte sein soll, — dann denken Sie ein wenig nach, ehe Sie mich abweisen. Ich füge nicht hinzu: Denken Sie auch an meine Liebe! Denn diese ist kein unersetzliches Gut für Sie. Auch Andere werden Ihnen Liebe entgegenbringen und um Sie werben. Doch ich glaube nicht, daß irgend ein Mann Sie mehr lieben kann als ich, und vielleicht wenige so aufrichtig und treu."

Einen Augenblick wurde sie unschlüssig bei den schlichten Worten, die aus der Tiefe eines edeln Herzens drangen. Konnte sie? Würde es ihr möglich sein? Sie ließ die Hände sinken und blickte zu ihm auf. Er war wenig größer als sie — kaum daß sie den Kopf erheben mußte. Aber während sie ihn ansah, stellte sich ein anderes — ein schöneres Gesicht vor ihr inneres Auge — ein Antlitz, in dem mehr Poesie, Leidenschaft und Romantik lag. Er bemerkte ihr Zögern, ihren seltsam zweifelnden Blick. Fast schien es, als erriethe er ihre Gedanken.

„Sylvia", fragte er eindringlich, „lieben Sie mich?"

„Nein", stammelte sie, „nicht, wie Sie mich lieben. Nicht, wie Sie verdienen geliebt zu werden. Nicht, wie ich Sie lieben müßte, wenn ich Ihr Weib würde."

„Glauben Sie, daß Sie je dahin gelangen könnten, mich so zu lieben?" fragte er von neuem. „Ich würde mich nicht mit einem getheilten Herzen begnügen, voll und ganz müßte es mir entgegenschlagen; jedes Ihrer Gefühle müßte mir gehören. Aber geduldig will ich warten, jahrelang warten, wenn ich hoffen könnte, Sie einst mein zu nennen."

Wieder zögerte sie. Er stand so ruhig vor ihr, daß sie nicht ahnen konnte, mit welcher Energie er den Sturm der Gefühle in seiner Brust unterdrückte. Eine leise Hoffnung begann sich wieder in ihm zu regen. Schweigend, in athemloser Spannung beobachtete er sie. Wie würde ihre Antwort lauten?

„Nein", sprach sie endlich tonlos. Große Thränen rollten ihr langsam über die Wangen und ein Zug so aufrichtiger Bekümmerniß prägte sich in ihrem feinen Gesicht aus, daß er momentan das eigene Leid, in der Trauer über die Pein, welche er ihr bereitete, vergaß. „Nein." Und darauf, als jenes andere, strahlende Gesicht in noch greifbarerer Deutlichkeit vor ihr auftauchte, bedeckte sie von neuem ihr Antlitz mit den Händen und flüsterte: „O nein, niemals!"

Einen Augenblick herrschte tiefe Stille zwischen ihnen, obgleich Luft und Wald von tausend frohen Stimmen wiederklangen: ein Bächlein lief lustig plaudernd über die moosige Halde zu Thal, die Blätter rauschten in leisem Wehen und die Vögel sangen in den Wipfeln der Bäume ihr Abendlied. Prentiß war es, der zuerst das Schweigen unterbrach.

„Wollen Sie mir Lebewohl sagen, Sylvia?"

„Sie gehen fort? Jetzt?"

„Nein, nicht vor morgen, wie Sie wissen. Aber dennoch will ich Ihnen in dieser Stunde Lebewohl sagen, in der ich die Hoffnung, mit der ich herkam, in der ich meinen sehnlichsten Lebenswunsch begraben habe. Wollen Sie mir nicht die Hand zum Abschied reichen? Und würde es Ihnen schwer fallen, mich ein einziges Mal Ned zu nennen? Ich möchte meinen Namen so gern von Ihren Lippen hören!"

„O, Ned, Ned", rief sie, ihm mit einer stürmischen Bewegung beide Hände hinreichend. „Vergeben Sie mir."

Er nahm ihre Hände sanft in die seinen und umschloß sie mit leisem Druck.

„Ihnen vergeben?" sagte er. „Ich habe nichts zu vergeben. Sie thaten nichts dazu, die Liebe in mir zu erwecken. Es ist nicht Ihre Schuld, daß sie so mächtig in mir emporgewachsen ist, bis sie mein ganzes Herz erfüllte. Sie trifft kein Vorwurf. Und nun — leben Sie wohl, mein Liebling! Gott behüte Sie!"

Er ließ ihre Hände sinken, trat einige Schritte zurück und erleichterte sich die gepreßte Brust durch einen tiefen Athemzug. Dann wandte er sich ruhig wieder zu ihr und bot ihr den Arm.

„Lassen Sie uns heimkehren", sprach er mit seiner gewöhnlichen Stimme. „Dies war alles, was ich Ihnen zu sagen wünschte."

Und sie nahm seinen Arm und ging schweigend an seiner Seite durch den schönen Schwarzwald nach Hause. (Forts. folgt)

jectirte Branntweinmonopol die Interessen zahlreicher hiesiger Bürger, sowie auch die Interessen hiesiger Stadtgemeinde schwer schädigt, daß daher die städtischen Behörden energisch Stellung gegen dessen Einführung nehmen sollen. Die Versammlung bedauert lebhaft, daß der Magistrat sich dem Beschlusse vom 26. Januar nicht angeschlossen hat."

Straßburg, 17. Febr. Der Etat der Tabakmanufactur bildete gestern den Gegenstand der Tagesordnung der Plenarsitzung des Landesausschusses. Die Debatte wurde von dem Abg. Baron Zorn von Bulach (Sohn) eröffnet, welcher die Ansicht ausführte, daß die Rentabilität der Manufactur gegen das Vorjahr zurückgegangen sei, daß sie ihren Zweck dem Lande, insbesondere dem Tabakbau gegenüber, nicht mehr erfülle, daß der Stock der Cigarren mit großen Verlusten veräußert werde und die Lage des Instituts einer langsamen Liquidation gleiche. Der Unterstaatssecretär Dr. v. Mayr trat diesen Ausführungen im Einzelnen entgegen, indem er sich auf die eingehenden Darlegungen bezog, welche in der Commission gemacht worden seien; die Rentabilität sei im letzten Jahre gerade gewachsen, und auch der Bericht der Commission constatire ausdrücklich, welch wichtiger Factor die Manufactur für den Tabakbau des Landes sei; die mit den Thatsachen nicht übereinstimmenden Behauptungen, daß der Cigarren-Stock mit Verlust veräußert werde, und daß die Lage des Instituts einer langsamen Liquidation gleiche, müßten der Manufactur schaden, und es sei deshalb im geschäftlichen Interesse wie im Interesse der Steuerzahler geboten, diese Behauptungen zurückzuweisen. Nach einer weiteren Debatte wurde der im Etat eingestellte Ueberschuß von 500 000 Mk. genehmigt.

Oesterreich-Ungarn.

* [Nach 37 Jahren!] Der ungarische Reichstags-Abgeordnete Stephan Huszar gab am 15. Febr. Abends in Budapest einen Thee-Abend, an welchem — wie „Föv. Lapok" berichten — die Gäste Zeugen einer ergreifenden Scene waren. Arthur Görgey und General Klapka sind einander nach 37 Jahren bei dieser Soirée wieder begegnet. Sie waren einst die besten und intimsten Freunde, das Schicksal und Meinungsverschiedenheiten haben sie jedoch von einander entfernt. Sie waren junge Leute, als sie im verhängnißvollen Sommer 1849 zum letztenmale in Komorn beisammen waren. Hier trennten sich ihre Wege. Der eine entfernte sich an der Spitze des Heeres und ging der Waffenstreckung bei Vilagos entgegen, während der andere in der Festung blieb, um sie zu vertheidigen. Heute sind beide Greise, deren Wiedersehen nach einer so langen Trennung auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Klapka war bereits anwesend, als Görgey erschien. Klapka eilte Letzterem entgegen, ergriff beide Hände Görgey's und sagte gerührt: „Ich freue mich sehr, Dich wiedersehen zu können, alter Kamerad, und Dir mit freundschaftlicher Wärme die Hand zu drücken, ehe ich ins Grab steige. Wir hätten einander lange, sehr lange zuvor wieder begegnen sollen, da wären viele bittere Mißverständnisse erspart geblieben." Görgey erwiderte: „Fürwahr, lieber Kamerad, wir waren dieses Wiedersehen der guten alten Freundschaft schuldig, der Sache, welcher wir treu dienten, und jenen Freunden, die unsere Zusammenkunft wünschten." Unter den Gästen waren auch viele ehemalige Honved-Offiziere anwesend.

Frankreich.

* Wie der Pariser „National" meldet, wird binnen Kurzem die Mont-Cenis-Bahn durch doppelte Geleise und größere Geschwindigkeit der Gotthardbahn Concurrenz machen.

England.

London, 18. Febr. Im Unterhause erklärte heute der Premierminister Gladstone noch, er werde am Montag die Verweisung der Frage betreffend die Geschäftsordnung an einen besonderen Ausschuß beantragen. Der Entwurf der Adresse an die Königin werde, vorbehaltlich einiger rein redactioneller Aenderungen, von der Regierung acceptirt. Die Bill, betreffend die schottischen Kleinbauern, werde ehebaldigst vorgelegt werden, alsdann seien die Nachtragscredite und die Etats für das Heer und Marine zu berathen.

London, 18. Febr. Die auch von der „St. James-Gazette" erwähnten Gerüchte von dem Rücktritte Chamberlain's oder von Meinungsverschiedenheiten, die zwischen ihm und den anderen Cabinetsmitgliedern beständen, sind, wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, unbegründet. (W. T.)

London, 18. Febr. In einem Schreiben des Staatssecretärs des Auswärtigen, Lord Rosebery, worin derselbe die Einladung zu einem politischen Banket wegen Ueberhäufung mit Amtsgeschäften ablehnt, heißt es, die Regierung arbeite unermüdlich an der Erhaltung des Friedens und des europäischen Concerts, von welchem der Friede in so hohem Maße abhängig sei. (W. T.)

Norwegen.

Christiania, 18. Febr. Der Storthing ist heute vom König in Person eröffnet worden. (W. T.)

Türkei.

* Das türkische Panzerschiff „Messoudieh" ist zur Bewachung der Dardanellen gegen einen griechischen Ueberfall dahin abgegangen. — Die in Mustapha Pascha an der ostrumelischen Grenze stationirt gewesenen türkischen Truppen haben Befehl erhalten, gegenüber Wranja an der serbischen Grenze Stellung zu nehmen.

Aegypten.

Kairo, 16. Februar. Generalmajor Grenfell meldet, daß neueren Nachrichten aus Kordofan zufolge die ägyptischen und die schwarzen regulären Truppen die rebellischen Derwische angegriffen haben. Viele der letzteren wurden getödtet. Der in Aussicht genommene Vormarsch des Mahdistenführers, Wad-el-Nigumi, von Berber, ist infolge der auf die Rebellen durch ihre Niederlage in Ginnis erzeugten Wirkung nicht zu Stande gekommen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 19. Februar. Reichstag. Vor der Tagesordnung bestreitet Abg. Dirichlet nach einem Brief des Prof. Eulenburg Graf Behrs Beschuldigungen gegen den verstorbenen Abg. Hüter betreffs Wahlbestechung von Wirthen. Abg. Behr erklärt hierauf, er habe keine Ehrverletzung Hüters aussprechen wollen. In der Erregung habe er allgemeine Behauptungen betreffend die Versammlungen Hüters gemacht, für einzelne Fälle halte er an der Glaubwürdigkeit seiner Gewährsmänner fest, bis der Gegenbeweis erbracht sei. (Hört, hört! links.)

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Socialistengesetzes, ein.

Minister v. Puttkamer schiebt die Verantwortung für die Folgen einer Ablehnung des Socialistengesetzes auf die Majorität. Die Regierung habe ihrer Pflicht genügt, sie wolle das Land vor den revolutionären Formen der socialdemokratischen Agitation bewahren. Die Fortdauer des Ausnahmezustandes würde die Socialdemokratie in gesetzliche Bahnen leiten, in einem Gährungsprozeß befinde sie sich schon. Gegenüber der gestrigen Behauptung des Abg. Singer, Beamte der politischen Partei würden zu Agents provocateurs verwendet, verliest der Minister ein Protocoll, worin von der Singer benannte Beamte Ihring zugesetzt, daß er sich in einen Bezirksverein habe aufnehmen lassen, um die Socialdemokratie zu überwachen; sonst sei er aber passiv gewesen und habe die von Singer behaupteten Aeußerungen nicht gethan. Der Minister erklärt, da der Beamte unbescholten sei, stehe Behauptung gegen Behauptung, daher erwarte er von Singer die Nennung von Zeugen, um eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Abg. Meyer-Halle (freis.) widerlegt in ruhiger Weise die Behauptungen des Ministers, mit denen derselbe den Abg. Bamberger und mehrere seiner Freunde der Inconsequenz geziehen hatte. Wenn diese damals für das Gesetz stimmten, so hätten sie geglaubt, eine Medizin sei nothwendig, jetzt sei erwiesen, daß dieselbe ohne Heilwirkung sei. Redner beleuchtet die Art der Ausführung des Socialistengesetzes und die unberechtigte Schließung der socialdemokratischen Breslauer Druckerei, welche mit dem Gesetz ganz unvereinbar sei; er zeigt die Verwerflichkeit des Spitzelthums, das für jede Verwaltung ein schlechtes Zeichen sei, und geht auf die schädliche Einwirkung der Ausweisungsmaßregel ein, bei welcher Willkür herrsche. Die Nutzlosigkeit des Verbots der socialdemokratischen Schriften, die jetzt vom Ausland hereinkommen, zeige, daß das Anwachsen der socialdemokratischen Partei die directe Folge von alledem sei.

Minister v. Puttkamer rechtfertigt sich abermals betreffs der Agents provocateurs, die er niemals angestellt habe. Auf geheime Action könne indeß keine Polizei verzichten. Redner versucht gegenüber Meyers Ausführungen den Nachweis von der Wirksamkeit des Gesetzes, dessen Fortdauer er schließlich zu bewilligen bittet.

Bundesraths-Bevollmächtigter für Hamburg, Senator Versmann, widerlegt einzelne von dem Abg. Frohme bezüglich der Ausweisungen behauptete Thatsachen. Rohheiten seitens der Beamten seien dabei nirgends vorgekommen. Redner wird von den socialdemokratischen Abgeordneten oft stürmisch unterbrochen, was der Präsident wiederholt rügt.

Abg. Schliekmann (cons.) hält unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Fristverlängerung auf 10 Jahre für angemessener als eine solche auf 5; ein entsprechender Antrag wäre allerdings aussichtslos. Redner rühmt die Bestimmungen des Socialistengesetzes als milde und bittet, dasselbe anzunehmen. Er bezieht sich dabei darauf, daß der Kaiser selbst die Fortdauer für nothwendig halte.

Abg. Windhorst hält die Hineinziehung des Kaisers in die Debatte nicht für glücklich. Auch die Gegner des Gesetzes hätten dieselbe Ehrerbietung und Liebe zu dem Kaiser, wie die Freunde der Vorlage. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und bei den Liberalen.) Windthorst bestreitet gegenüber Bebels gestriger Behauptung, daß das Centrum dem Gesetz sympathisch sei; es sei zweifelhaft, ob die Majorität [illegible] die Regierungen bringen, diesmal auf eine Milderung einzugehen, welche das Gesetz mildere. Er beantrage Commissionsberathung, um seine Amendements (vergl. dieselben in der gestrigen Abend-Ausgabe d. Z.) vorzubringen und ein Uebergangsstadium herzustellen. Für die Dauer [illegible] das Gesetz nicht bleiben, hierfür sei im Volke kein Bedürfniß vorhanden. Der Irrthum, zu glauben, ein Appell an das Volk würde zur Annahme des Gesetzes führen, sei nur ein größerer Angesichts des Monopols, welches gerade Propaganda für die Socialdemokratie mache.

Abg. Marquardsen (nat.-lib.) plädirt ebenfalls für Amendements und Commissionsverweisung und vermißt die Begründung der 5jährigen Dauer. Im Uebrigen werde seine Partei für das Gesetz stimmen.

Abg. Geiser (Soc.) erklärt, seine Partei werde gegen Commissionsberathung stimmen. Der [illegible] rechtfertige den „tüchtigen Beamten" Ihring; er halte eben im Kampfe gegen die Socialdemokratie jedes Mittel für recht. Das Socialistengesetz sei nicht nur gegen diese gerichtet, sondern ist ein Kampfesmittel der Anhänger der absoluten Monarchie gegen die Constitution und den modernen Liberalismus, wie auch der Reichskanzler unzweideutig zu erkennen gegeben.

Abg. Singer (Soc.) bemerkt persönlich: Der Minister hat meine Ausführungen in gleiche Linie gestellt mit denen eines von ihm selbst als Polizei-Spion bezeichneten Mannes. Ich frage den Minister: Hat die Reichstagsabgeordneter [illegible] deren Wahrhaftigkeit man in dieser Weise anzweifelt? Ich nenne dem Minister auf seinen Wunsch vorläufig die Namen zweier Zeugen; sechs andere werde ich bei der gerichtlichen Verhandlung nennen, damit nicht alle diese Zeugen auf einmal angeklagt werden und auf das Angeklagte ohne Zeugen sind. Singer überreicht dabei dem Minister einen Zettel.

Die Vorlage wird darauf an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen. Die nächste Sitzung findet Sonnabend statt. Tagesordnung u. a. Nordostseecanal.

Berlin, 19. Febr. Im Abgeordnetenhause wurde heute der Bericht über die bisherige Ausführung verschiedener Gesetzesbestimmungen und über den Erwerb von Privateisenbahnen an die Budgetcommission zur Berathung überwiesen und sodann der Etat der Eisenbahnverwaltung berathen.

Abg. Goldschmidt (freis.) bittet um Fahrpreisermäßigung für Vereine und wird hierin von dem Abg. Letocha (Centr.) unterstützt.

Abg. Büchtemann (freis.) bezweifelt, ob bei der gegenwärtigen Lage der Landwirthschaft die Einnahmen des Etats aufgebracht werden können. Minister Maybach dagegen versucht an der Hand des reichen Materials nachzuweisen, daß die Voraussetzungen des Etats begründet sind. Abg. Berger (lib.) hebt hervor, daß die Einnahmen gewisser westlicher Eisenbahn-Directionsbezirke höher angesetzt seien als die der östlichen, deren Netz größer sei. Minister Maybach erkennt gewisse Uebelstände im Betriebe an. Abg. Eckardstein wünscht die Einrichtung schnellerer Züge auf der Ostbahn. Abg. Kieschke (freis.) meint, zu geringe Einnahmen und dem Personenverkehr seien die Folge überflüssiger und zu theurer Bahnhofsbauten. Abg. Schmidt-Stettin (freis.) bittet um besseren Schalterdienst und empfiehlt die Regelung der Uebertragbarkeit der Retourbillets. Die Titel werden darauf bewilligt. Dann vertagt sich das Haus auf Sonnabend.

— Dem Kaiser ist der Besuch des gestrigen Ballfestes, wo er bis 12 Uhr verweilte, gut bekommen.

— Im Bundesrath haben Hamburg und Bremen gegen das Monopol gestimmt, Baiern, Württemberg und Baden sich der Abstimmung enthalten.

— Der „Post" zufolge steht die Berufung des Staatsraths bevor.

— Eine gestern hier abgehaltene Frauen-Versammlung wurde wegen Religionsverspottung aufgelöst, nachdem sie die Mitternacht gefaßt hatte.

— Abg. Graf Herbert Bismarck, welchem aus seinem Wahlkreise Lauenburg eine Petition gegen das Monopol zugegangen ist, erklärt in der „Lauenburger Landesztg.", wenn das Monopol abgelehnt werde, so müsse eine Erhöhung der Gewerbesteuer und damit eine größere Last für die Gastwirthe eintreten. Er selbst wolle daher lieber für das Monopol stimmen, wenn auch einzelne Bestimmungen desselben discutirbar seien.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." widerlegt die Ausführung der „Germania", daß die neue Kirchenvorlage eine Errungenschaft des katholischen Volks und von der Regierung nicht freiwillig gewährt sei. Die Absicht des Entgegenkommens datire vielmehr zurück schon bis zu dem Rücktritt Falks.

Mainz, 19. Febr. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat sich gleichfalls gegen das Monopol erklärt.

Wien, 19. Februar. Der Porträtmaler Josef Aigner hat sich in einem Anfall von Geistesstörung erhängt; er war 63 Jahre alt.

Paris, 19. Febr. (W. T.) Die Commission der Kammer, welche zur Vorberathung des Antrags auf Ausweisung der Prinzen eingesetzt ist, hat nach Anhören des Ministers mit 10 gegen 7 Stimmen den Ausweisungsantrag abgelehnt, dagegen mit 11 gegen 6 Stimmen den Antrag Rivets angenommen, welcher dem Ministerium das Recht der Prinzenausweisung verleiht, falls die Umtriebe derselben die Sicherheit des Staates gefährden.

Danzig, 20. Februar.

* [Sorge für das Wild.] In Bekräftigung einer früheren Zuschrift an die Redaction schreibt man uns aus waidmännischen Kreisen: Die Klagen über die Noth des Wildes mehren sich, sowohl in den Tagesblättern als in den Jagd-Zeitschriften, und noch ist das Ende der Noth nicht abzusehen, da der Schnee noch lange liegen bleiben kann. Nicht die Kälte allein macht den Winter zu einem strengen für das Wild, denn darin dürfte der jetzige wohl nicht gerade streng zu nennen sein, sondern namentlich der gefrorene Schnee, der Wochen lang eine starke Kruste hat, wie das jetzt der Fall ist. Wer seine Jagd lieb hat, der sorgt auch gewiß für sein Wild. Namentlich die Besitzer von größeren Waldungen thun das ihrige und versehen gewiß täglich die verborgensten Plätze mit Heu, Lupinen, Körnern und lassen Aspen fällen ꝛc. Die Herren Jagdpächter müssen dasselbe thun und für das Wild auf ihrer Jagd, wenn sie auch nur klein ist, Sorge tragen. Wer nichts thut, der kann auch keine gute Jagd im nächsten Herbst erwarten, da namentlich die Hühner unfehlbar verloren gehen, nicht nur durch Hunger und Frost, auch durch die Raubvögel, wenn sie in ihren mühsam aufgescharrten Vertiefungen im Schnee dicht gedrängt und halb erstarrt zusammensitzen und nicht die Kraft haben, schnell auszuweichen zu können.

A. **Stutthof**, 18. Febr. Heute Nachmittag wurde der vor einigen Tagen im 78. Lebensjahre verstorbene hiesige Amts- und Gemeindediener Peter Hoog zur letzten Ruhe geleitet. Ungefähr 40 Jahre hindurch hat der Verstorbene in stets nüchterner Weise mit unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit die Pflichten seines gewiß nicht beneidenswerthen Amtes erfüllt. Der Leiche folgte ein zahlreiches, den besseren Ständen angehörendes Publikum.

◎ **Sperlingsdorf**, 18. Februar. Die vom landwirthschaftlichen Verein des Danziger Werders zu Ehren seines Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Carl Wessel-Stüblau, veranstaltete Feierlichkeit fand gestern unter überaus zahlreicher Betheiligung seitens der Vereinsmitglieder in Gr. Zünder statt; es wurde dabei ein von Herrn Maler Sturmhöfel aus Danzig ausgeführtes, wohlgelungenes Porträt des Jubilars, das in dem Vereinshause zum bleibenden Andenken an die hochverdienstliche, langjährige Thätigkeit des Herrn Wessel seinen Platz finden soll, enthüllt. Der nach dem toastreichen Souper stattfindende Tanz hielt die frohe Festgesellschaft bis zur nächsten Morgenfrühe zusammen.

8 **Marienburg**, 19. Febr. Auf Veranlassung der königl. Regierung zu Marienwerder werden gegenwärtig von den Amtsvorstehern des Stuhmer Kreises Erhebungen darüber angestellt, welche Gutsbezirke ihrer rechtlichen Natur nach als selbstständige Gutsbezirke kraft königl. Verordnung oder in Folge sonstiger gesetzlicher Bestimmungen zu betrachten sind. Nicht selten sind vorkommenden Falls bei Behandlung von Gutsbezirken Ungleichmäßigkeiten und Rechtsunsicherheiten zu Tage getreten, so daß eine genaue Feststellung nach jener Richtung hin nothwendig erscheint. — Nach dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht des hiesigen Gewerbe-Vereins pro 1885 beliefen sich die Einnahmen und Ausgaben auf je 2105,42 M. Der hiesigen Fortbildungsschule sind 100 M. überwiesen worden, ebenso sollen dieser Anstalt die Zinsen, welche sich aus dem 5000 M. betragenden und verzinslich angelegten Ueberschuß der Einnahmen von der Gewerbeausstellung ergeben, regelmäßig zu Gute kommen.

** **Filehne**, 18. Februar. An dem benachbarten Pädagogium Ostrau fand am 15., 16. und 17. Februar unter Vorsitz des Provinzialschulraths Polte aus Posen die Entlassungsprüfung statt. Von 27 zur Prüfung zugelassenen Zöglingen bestanden 26 dieselbe und erwarben sich damit zugleich das Berechtigungszeugniß zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Vortrag über das Branntwein-Monopol.

Wie wir schon mitgetheilt haben, hielt in einer Versammlung des liberalen Vereins zu Graudenz, dem sowohl nationalliberale wie freisinnige Mitglieder angehören, Herr Gutsbesitzer Schnackenburg-Mühle Schwetz einen längeren Vortrag über das Branntwein-Monopol-Project, welchem die Annahme einer kurzen Petition gegen die Durchführung dieses Projects folgte. Wir sind nunmehr in der Lage, die Ausführungen des Hrn. Schnackenburg in getreuer Aufzeichnung mittheilen zu können und lassen sie — da wir annehmen, daß manchem Leser eine solche Orientirung über diese wichtige Materie erwünscht sein wird — unverkürzt hier folgen:

Als im November v. J. der Abgeordnete Eugen Richter in der freisinnigen Presse darauf hinwies, daß der Plan bestehe, einen Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Branntwein-Monopols im Reichstage einzubringen, wurde eine solche Absicht seitens der officiösen Presse aufs bestimmteste in Abrede gestellt. Ja, noch im Dezember, als die freisinnige Partei im Reichstage eine Resolution gegen das Branntwein-Monopol beantragte, wurde die Existenz des Projects geleugnet und erst Anfang Januar d. J. veröffentlichte die Reichsregierung den Monopolentwurf, etwas später die Motive zu demselben, aber die Strafbestimmungen und die Ertragsberechnungen sind bis heute noch ein Geheimniß geblieben. Man befolgte diesmal den entgegengesetzten Weg wie s. Z. beim Tabakmonopol, dessen Scheitern man, wohl nicht mit Unrecht, der frühzeitigen Besprechung desselben zuschreibt. Es ist deshalb ein besonderes Verdienst des Hrn. E. Richter, daß er uns hier durch seine Aufmerksamkeit vor einer Ueberraschung, um nicht zu sagen Ueberrumpelung, geschützt hat. Die Durchführung des Branntwein-Monopols ist aber von so tief einschneidender Bedeutung, daß es Pflicht eines jeden Staatsbürgers ist, sich bei Zeiten Klarheit über das Monopol zu verschaffen und Stellung zu demselben zu nehmen. Aus dieser Erwägung heraus hat der Vorstand des liberalen Wahlvereins die heutige Versammlung berufen.

Der Branntwein ist auch bisher schon bei uns mit einer Steuer belegt, die ihn indessen nur indirect belastet. Die Steuer wird von dem Raume erhoben, in dem die Rohmaterialien, aus denen der Spiritus gewonnen werden soll, die weinige Gährung durchmachen, dem sog. Maischraum. Die Steuer beträgt für 20 Quart Maischraum 30 ₰. Als im Jahre 1854 die Höhe dieser Steuer festgesetzt wurde, nahm man an, daß man aus 100 Quart Maischraum 4,8 Quart reinen Alkohol gewinnen könne. Die Fortschritte der Technik haben es aber zu wege gebracht, das fortan nicht mehr 4,8 %, sondern oft 9—10 % des Maischraumes an Alkohol gewonnen werden. Die Staatseinnahmen aus dem Branntwein sind deshalb auch nicht im Verhältniß zur erzeugten Quantität Spiritus gewachsen, sondern nur im Verhältnisse der Zunahme des benutzten Maischraumes. Seit einer Reihe von Jahren ist aber noch ein Umstand hinzugetreten, der ein weiteres Steigen der Einnahmen aus der Maischraumsteuer überhaupt verhindert hat. Die Höhe der Einnahmen aus der Maischraumsteuer beträgt nach Abzug der Exportbonificationen seit fast 10 Jahren 45 Mill. M., von denen indessen noch 9 Mill. an die Bundesstaaten für die Erhebung abgehen, so daß das Reich rund 36 Mill. M. erhält. Die Exportvergütung wurde 1868 auf 11 ₰. per Quart Spiritus von 50 % Tr. festgesetzt und man nahm damals an, daß im Durchschnitt 8,2 % aus dem Maischraume an Spiritus gezogen würden. Die Exportbonification verwandelte sich deshalb in eine Exportprämie für alle Brennereien, die mehr als 8,2 % zogen. Hierdurch ist es gekommen, daß trotz des wachsenden Maischraumes die Erträge vollständig stagnirten.

Im Uebrigen ist bis heute die Branntweinbrennerei, abgesehen von der steueramtlichen Controle des Betriebes, die Spritfabrikation, Liqueurfabrikation, Destillation ein vollständig freies Gewerbe. Eben so frei ist der Großhandel mit Spiritus und nur der Kleinhandel und die Schankwirthschaft unterliegen einer Concessionsertheilung, die an bestimmte Bedingungen geknüpft ist. Das Monopol schafft in diesen Verhältnissen vollständig Wandel.

Nach dem Monopolentwurfe soll der Staat der alleinige Spirituskäufer, Verkäufer, Spritfabrikant, Destillateur, Liqueurfabrikant und Kleinhändler mit Spiritus werden. Den seit 1885 bestehenden Brennereien soll es gestattet sein, das bisher erzeugte Quantum Spiritus weiter zu erzeugen, aber nicht mehr. Die Anlage neuer Brennereien ist nur im landwirthschaftlichen Interesse gestattet und an die Genehmigung der Monopolbehörde gebunden. Allen gewonnenen Rohspiritus haben die Brennereien gegen einen vorher festgesetzten Preis an den Staat abzuführen. Alle Spritfabriken, Destillationen ꝛc. übernimmt der Staat. Den gereinigten Spiritus verarbeitet der Staat auf Trinkbranntwein und verkauft denselben durch seine eigenen Leute — die Verschleißer — an das Publikum. Den bestehenden Gastwirthschaften, Conditoreien, Restaurationen ꝛc., die Branntwein bisher nebenher verschänkt haben, kann ein solcher Ausschank auch nachträglich gestattet werden. Die Erlaubniß dazu ertheilt die Monopolbehörde und kann sie auch jederzeit zurücknehmen. Alle Privatschänken und Kleinhandlungen mit Branntwein hören auf. Alle diejenigen, die durch diese Maßregeln ihre bisherige Existenz verlieren, sollen eine Entschädigung erhalten: eine Realentschädigung für die vom Staate übernommenen oder durch ihn entwertheten Grundstücke, Gebäude und Geräthe und eine Personalentschädigung, soweit sie bisher in diesem Gewerbe gearbeitet, ihre Haupterwerbsquelle in demselben gehabt, technische Kenntnisse erworben haben und nun gezwungen sind, zu einem andern Erwerb überzugehen. Die Entschädigungen sollen in keinem Falle zu einem Gewinn für die Entschädigten führen; es soll durch die Personalentschädigung nur der Uebergang zu einem anderen Berufszweige erleichtert werden. Die Realentschädigung schließt die Personalentschädigung aus. Der Anspruch auf jede Entschädigung fällt weg, sofern der Gewerbtreibende noch nicht 20 Jahre alt, nicht mindestens 4 Jahre beim Fach, oder falls er in die Monopolverwaltung übernommen wird. Schlägt ein Gewerbtreibender aus, eine entsprechende Stellung in der Monopolverwaltung zu übernehmen, so fällt die Entschädigung ebenfalls weg. Wird ein Gewerbtreibender, den die Monopolverwaltung übernommen hat, innerhalb 5 Jahren nach seiner Anstellung entlassen, so erhält er noch zwei Drittel der Entschädigung, die ihm von Hause aus zugestanden hätte; bei späterer Entlassung erhält er nichts. Ueber seine Entlassung hat die Monopolbehörde zu befinden. Alle Gewerbtreibenden, die mit dem Handel mit Branntwein irgendwie zu thun haben, stehen unter fortgesetzter Controle der Monopolbehörde. Letztere darf die Räume, in denen Branntwein aufbewahrt wird, zu jeder Tages- und, wenn die Behörde einen besonderen Grund zu haben glaubt, auch Nachtzeit revidiren, ebenso die unmittelbar angrenzenden Räumlichkeiten. Die Controle erstreckt sich auch auf den Transport von Spiritus, schon ein einzelner Liter Spiritus muß auf dem Transport mit einem amtlichen Begleitschein versehen sein. So giebt es noch eine Menge von Vorschriften, die im Interesse der Controle nothwendig sind und deren Uebertretung mit strengen Strafen bedroht ist. Aus dieser Skizze ist aber schon zu ersehen, wie einschneidend die Aenderungen sind, die gegen die bisherigen Verhältnisse statthaben müssen.

Diese ungeheure Umwälzung auf dem Gebiet der Spiritusindustrie rechtfertigt man nun in der Hauptsache durch drei Motive.

1) Soll das Monopol einen gesunden entfuselten Branntwein zum Genuß bieten und durch Verminderung des Branntweinconsums und der Schankstätten eine Hebung der Moralität befördern.

2) Soll der nothleidenden Landwirthschaft geholfen werden.

3) Soll dem Reich eine unerschöpfliche Einnahmequelle erschlossen werden.

Das erste Motiv erscheint mehr als eine hübsche Decoration des Ganzen, denn als ein ernst gemeinter stichhaltiger Grund. Schon die Motive des Gesetzentwurfs erkennen an, daß sich der Ausschank reinen, entfuselten Branntweins auch wohl durch Polizeiverordnungen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erreichen ließe. Will man aber annehmen, das Monopol wirke in dieser Richtung sicherer, so wird diese Aussicht doch wieder illusorisch dadurch, daß es den Verschleißern gestattet sein soll, den Branntwein zum Genuß auf der Stelle mit anderen Substanzen zu mischen. Es ist keine Garantie vorhanden, daß bei einer solchen Mischung nicht wieder schädliche Dinge in den Branntwein hineinkommen, zumal der Geschmack so sehr verschieden ist. Die Beschränkung des Branntweinconsums durch Maßregeln der Monopolverwaltung wird aber immer an der Rücksicht auf den Ertrag scheitern. Geht der Consum zurück, so vermindern sich die Einnahmen und die Rücksicht auf die Moralität kommt in einen steten Conflict mit dem fiscalischen Interesse. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in diesem Conflict das moralische Interesse sehr oft unterliegen wird. Die Erfahrungen anderer Staaten bestätigen dies. Nirgend in der Welt hat die Branntweinpest einen solchen Umfang erreicht als in Rußland, das lange Zeit die Einrichtung des Monopols besessen, seit einigen Jahren aber aufgegeben hat. Nur in einigen Provinzen dieses Reiches, in denen der Branntwein nicht monopolisirt war, waren die Zustände bessere und sind es geblieben.

Ebenso hinfällig ist die Hoffnung, der Landwirthschaft Hilfe zu bringen. Es ist keine Frage, daß die Brennereigüter in ihrem Werthe steigen werden, denen jetzt das Privilegium der Brennerei verliehen wird. Dieser Vortheil verschwindet aber sofort mit einem Besitzwechsel. Der glückliche erste Besitzer des Privilegiums wird sich dasselbe von seinem Nachfolger gewiß preiswürdig bezahlen lassen und der zweite Besitzer wird nicht besser dastehen als der erste vor Einführung des Monopols. Wieviel Landwirthschaft ist denn aber überhaupt an der Brennerei betheiligt? Nach einer Zusammenstellung, die ich neulich gelesen, für deren absolute Richtigkeit ich aber keine Verantwortung übernehmen kann, ist es höchstens der 26. Theil der Ackerfläche, der mit Kartoffelbrennerei in Verbindung steht; noch nicht 4 % derselben. Die übrigen 96 % sind nur indirect bei der Kartoffelbrennerei interessirt und würden durch das Monopol geschädigt werden. Wenn es richtig ist, daß die Kartoffelbrennerei das Hauptmittel ist, um unseren armen Böden eine angemessene Rente abzugewinnen, so kann dies Mittel nur bei freier Brennerei wirksam werden. Nach Einführung des Monopols werden alle Besitzer von Brennereigütern dahin streben, ihr Rohmaterial, die Kartoffeln, sich selber anzubauen. Ein Zukauf von Kartoffeln wird nur in seltenen Fällen stattfinden können. Die Einführung des Monopols ruinirt deshalb allen Landwirthen, die auf Kartoffelverkauf angewiesen sind, den Markt; die Brennereien scheiden für sie als Käufer aus. — Der Nutzen einer Brennerei für den landwirthschaftlichen Betrieb ist unter den verschiedensten Verhältnissen ein recht großer. Diesen Vortheil werden sich unter dem Monopol indessen nur noch wenige Landwirthe verschaffen können. Zwar sollen auch später neue Brennereianlagen im landwirthschaftlichen Interesse zulässig sein; die über die Zulassung entscheidende Monopolbehörde hat aber ein Interesse daran, neue Anlagen

wegen der jetzt schon vorhandenen Ueberproduction an Spiritus zu verhindern, und ihre Anschauungen über das landwirthschaftliche Interesse werden von denen der Concessionsnachsucher grundverschieden sein. — Es wird immer von den Anhängern des Monopols und den Agrariern so dargestellt, als ob die Kartoffelbrennerei das vitalste Interesse der Landwirthschaft auf leichten Böden sei. Bei Einführung des Monopols verletzt man dies Interesse für alle kleineren Besitzer, die sich nach wie vor ohne Brennerei durchschlagen müssen. Aber auch die jetzigen Besitzer von Brennereien mögen es sich zweimal überlegen, ob sie dem Monopol zustimmen wollen. Auch unter jetzigen Verhältnissen ist es gut geleiteten Brennereien noch immer gelungen, die Kartoffeln zum jeweiligen Marktpreise zu verwerthen und die entfallende Schlempe als reinen Gewinn nach Abzug aller Unkosten zu behalten. Freilich ist der gegenwärtige Kartoffelmarktpreis sehr niedrig, aber mehr als diesen Preis zu erzielen können die Brenner nicht verlangen. Wollten sie einen höheren Preis durch das Monopol erzielen, so würden sie — wie sich ein Spiritusindustrieller auf der letzten Generalversammlung der Spiritusindustriellen ausdrückte — verlangen, daß für sie Vortheile aus dem Rocke des armen Mannes geschnitten würden.

Endlich der hohe Ertrag des Monopols. — In der Einleitung zu den Motiven der Monopolvorlage wird dieselbe als ein neuer Schritt auf dem 1878 betretenen Wege der Reform der Wirthschaftspolitik dargestellt. Das seit 1878 erklärte und festgehaltene Ziel sei, die dem Reiche vorbehaltenen, ohne Zweifel einer noch weit höheren Leistung fähigen Einnahmequellen zu heben, daraus die eigenen Bedürfnisse des Reiches zu befriedigen und darüber hinaus den Einzelstaaten Einnahmen zu gewähren, die sie zu ihrer Selbstständigkeit und Erfüllung ihrer Aufgaben bedürfen und die sie aus eigenen Einnahmen nicht mehr zu gewinnen vermögen. Die Gesetze über unser Zollwesen, die Tabaksteuer und die die Stempelsteuer betreffenden Gesetze geben von der Verfolgung dieses Zieles Zeugniß. Manch anderer in dieser Richtung gemachte Schritt sei nicht gelungen, was bei den politischen Parteiverhältnissen nicht Wunder nehmen könne, aber auch nicht entmuthigen dürfe, auf dem betretenen Wege fortzufahren. In dieser Ueberzeugung und im Hinblicke auf den Fehlbetrag im eigenen Etat, auf die notorischen Mehrbedürfnisse des eigenen Landes, worunter die Erleichterung der Schul- und Communallasten obenanstehe, habe die preußische Regierung es sich angelegen sein lassen, die Reichssteuerreform auf einem Gebiete vorzubereiten und weiterzuführen, auf welchem ein solcher Schritt ganz unbedenklich sei, auf dem der Branntweinsteuer. — Diese Einleitung erinnert an den berühmten Dezemberbrief des Reichskanzlers, durch den unsere heutige Wirthschaftspolitik eingeleitet wurde. Alle jetzt in Aussicht gestellten Vortheile sollten damals schon eintreten. Eine Reform der directen Steuern sollte ermöglicht werden, auch damals sollten Schul- und Communallasten erleichtert werden, ja damals glaubte man von dem Ueberfluß noch die Mittel übrig zu behalten, um die Beamtengehälter zu erhöhen. Kurz und gut, es wurde so dargestellt, als ob die neue Wirthschaftspolitik Ueberfluß an allen Ecken und Enden schaffen würde. Jetzt haben wir eine achtjährige Erfahrung auf diesem Gebiete hinter uns und Sie werden wohl alle darin mit mir übereinstimmen, daß unsere jetzigen wirthschaftlichen Verhältnisse für uns viel schwieriger geworden sind, als sie es jemals zu den Zeiten des preußischen Freihandels — vollständigen Freihandel haben wir niemals gehabt — gewesen sind. Neue Einnahmen sind dem Reiche mehr als 170 Mill. M. aus den Zöllen und Stempelsteuern, dem Tabak etc. erwachsen und etwa 20 Millionen sind in Preußen an anderer Stelle erlassen worden. Zu dieser Belastung mit 150 Millionen kommen alle die Verluste hinzu, die jeder Einzelne in seinem Gewerbe durch die Umwälzung aller Zoll- und wirthschaftlichen Verhältnisse in den letzten 8 Jahren erlitten hat und deren Betrag sich unserer Rechnung entzieht. Jetzt soll nun zu den alten Lasten wieder eine neue hinzugefügt werden und die Furcht ist mehr als begründet, daß die in Aussicht gestellten Erleichterungen abermals Zukunftsmusik bleiben werden. Man hat seit 8 Jahren immer neue Lasten auf die alten gehäuft, man hat niemals einen durchgreifenden Versuch gemacht, durch Beschränkung der Ausgaben unseren Steuerverhältnissen aufzuhelfen, man hat auch heute schon so viel Wechsel auf das Branntweinmonopol gezogen und stellt täglich neue aus, daß auch seine Einnahmen, mögen sie noch so groß sein, ungenügend und unzureichend sein werden. So lange die jetzt beliebte Methode befolgt wird, erst die Ausgaben zu bestimmen und danach die Einnahmen zu beschaffen, so lange eine Stelle — das Reich — Ueberschüsse an die Einzelstaaten vertheilt und die letzteren über die Verwendung beschließen, — so lange werden wir uns in einer ungesunden Finanzpolitik bewegen. Geordnete Zustände können nur eintreten, wenn die Körperschaft, die die Ausgaben beschließt, auch für die Beschaffung der Einnahmen zu sorgen hat. Nur in diesem Falle wird das Gefühl der vollen Verantwortlichkeit die beschließenden Körperschaften erfassen, [illegible] verführen uns zu leicht zu nicht notwendigen Ausgaben. Nur Sparsamkeit in den Staatsausgaben kann uns vor der steigenden Vermehrung unserer Lasten schützen. — Das Branntweinmonopol wird vielleicht geeignet sein, einen hohen Ertrag abzuwerfen, aber es ist doch mit so viel besonderen, die Einnahmen mindernden Umständen verknüpft, daß es doch mehr als fraglich erscheint, ob sein Ertrag je die in Aussicht genommene Höhe von 300 Mill. M. wird erreichen können. Nach dem Entwurfe soll [illegible] zwischen 30 und 40 M. nach dem 10jährigen Durchschnittspreise [illegible] angekauft werden. Jetzt hat man 35 M. pro Hectoliter in Aussicht genommen. Der Verkaufspreis [illegible] zwischen 2 und 3 M. pro Liter [illegible]

[illegible]

Nehmen wir aber einmal an, das Monopol habe den gehofften Erfolg, die Moralität steige, der Landwirthschaft wäre geholfen, die hohen Einnahmen ließen sich erzielen, welchen Preis zahlen wir für diese Dinge? [illegible] daß wir hunderttausende von Existenzen vernichten müssen, um das Ziel zu erreichen. Die Schankwirthe, Kleinhändler mit Branntwein, Destillateure, Liqueurfabrikanten [illegible] Sie sollen zwar eine Entschädigung erhalten, dieselbe ist nach dem Entwurfe [illegible] Entschädigungen [illegible] Jahreseinkommen, den Schankwirthen [illegible] die Noth, in die man sie versetzt hat,

so lange zur Geltung zu bringen, als es Herr v. Below-Saleske als Vorstand der pommerschen ökonomischen Gesellschaft für die Landwirthschaft gethan hat, aber das Elend und die Noth aller dieser kleinen Leute wird nicht weniger groß sein [illegible]. Es giebt nach einer Angabe in den Motiven allein in Deutschland 157 069 Schankwirthe, [illegible] des Staates in ihrem Gewerbe, das sie mit Genehmigung des Staates betreiben, haben, als alle anderen Gewerbetreibenden? Ich meine ja! und ich bedaure, daß das Unrecht und die Härte, die man gegen diese Leute auszuüben [illegible] um das Branntweinmonopol durchzuführen, 10fach den ganzen Gewinn an Moralität aufwiegt, den man sich davon zu erzielen hofft.

Ein Programmpunkt der Socialdemokraten fordert eine Verstaatlichung aller Arbeitsmittel und Arbeitsstellen. Der Staat soll dann alleiniger Arbeitgeber sein und für die Existenz seiner Mitglieder eintreten. Ist die Einführung des Monopols nicht ein Schritt auf dem Wege der Forderungen dieses Programms? [illegible] Staates übergehen. Dieselben Gründe, die bei der Branntweinindustrie maßgebend sind, rechtfertigen aber die Verstaatlichung auch jeder anderen Industrie. Wenn der Staat dafür zu sorgen hat, reinen Branntwein zum Genusse zu schaffen, so kann ihm auch die Pflicht auferlegt werden, für reines, unverfälschtes, preiswürdiges Brod zu sorgen. Ja, ihm kann die Fürsorge für alle Nahrungsmittel übertragen werden. [illegible] Monopolisirung des Bäckergewerbes [illegible] Thaler herausrollen? [illegible]

[illegible] Seite eine große Zahl unselbstständiger abhängiger Leute. Abgesehen von dem neuen Beamtenheere der Monopolverwaltung sind alle Agenten und Verschleißer abhängige Leute, bei denen man Gesinnungstüchtigkeit schon zur Bedingung machen wird. Abhängig werden alle Gewerbetreibenden der Hilfsgewerbe der Spiritusindustrie. Abhängig sind alle Brennereibesitzer und die Techniker dieser Industrie. [illegible] Alle diese abhängigen Leute bedeuten aber eine Gefahr für unsere politische Freiheit. Hr. v. Kardorff äußerte jüngst im Reichstage seine Besorgniß darüber, [illegible] Hrn. v. Kardorff gewiß nicht unbegründet. Aber auch [illegible] Branntweinmonopol [illegible] schmälert das Budgetrecht [illegible] Fürst Bismarck [illegible]

[illegible]

In der Regierungspresse wird jetzt jeder Gegner des Monopols verfolgt als im Solde der Schankwirthe und des Capitals stehend. [illegible] Ich bitte Sie, sich mit mir gegen das Branntweinmonopol aus wirthschaftlichen, socialen und politischen Gründen zu erklären.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 18. Febr. [Das Ende der Volksfreuden.] Das Gespräch an allen Stammtischen bildet eine gestern erlassene Verordnung des Polizei-Präsidenten. Einen Carneval kennt man bekanntlich in Berlin nicht, [illegible] Tempelhofer Berge [illegible] Jedermann staffirt sich damit aus, man glaubt, nicht in dem ernsten Berlin, sondern in einem südlichen Lande, wo das Blut leichter und schneller schlägt, zu sein. Alle diese „Scherze" dürfen von nun an nicht mehr stattfinden. Der Polizeipräsident hat sein „Veto" eingelegt; zahlreiche Schutzleute werden in den Sälen anwesend sein, bereit, mit kräftiger Hand die Schreier herauszuholen und eventuell zu sistiren. Ueberall wurde heute diese Verordnung kritisirt und besprochen. Zumeist wird sie gebilligt, doch giebt es auch Viele, die bedauerten, daß ein Stückchen des „fröhlichen" Berlins mit einem Schlage vernichtet werden soll.

Berlin, 18. Februar. Für die königl. Oper ist eine junge Amerikanerin, Frl. Parepa, für kleinere Rollen verpflichtet worden. — Vor einigen Tagen sang ein Maurergeselle aus der Altmark auf der Bühne der königl. Oper zu Berlin Probe. Er hat eine schöne und bildungsfähige Tenorstimme, hat aber durchaus noch nichts gelernt, ja ist kaum musikalisch. Unter solchen Umständen hatte das Probesingen hier natürlich keinen Zweck. Wie viele gute Stimmen, so bemerkt hierzu die „B.B.-Z.", mögen der Bühne verloren gehen, weil die Mittel zur Ausbildung derselben fehlen.

Berlin, 18. Febr. Der Verkauf des Markthallen-Circus in Berlin an den bekannten Circus-Director Oskar Carré ist durch Anzahlung von 300 000 M. zur Thatsache geworden; das Vorkaufsrecht des Hrn. Director E. Renz ist damit erloschen.

Berlin, 18. Februar. Die Marggraff-Gedenktafel, welche an dem vom „alten Marggraff" nahezu 60 Jahre bewohnten Haus Sophienstraße Nr. 12 angebracht worden, ist heute Nachmittag feierlich enthüllt worden. Der eigentlichen Enthüllung ging eine Gedenkfeier voran, die im reichgeschmückten Saale des Handwerkervereins stattfand.

In Frankfurt ist der Violin-Virtuose und Componist, Musik-Director Eliason im Lebensalter von 75 Jahren gestorben. Eliason war in Frankenthal in der Pfalz geboren, studirte Musik in Paris bei Baillot und war dann in London lange Zeit Musikdirector des Drury-Lane-Theaters.

* Die Sängerin Bianca Donadio ist nicht in ein Kloster gegangen. Sie selbst schreibt, daß diese Nachricht auf Erfindung beruhe und daß sie niemals daran gedacht habe, einen ähnlichen Schritt zu thun.

* **[Professor Ernst Hähnel]**, der verdienstvolle Bildhauer Dresdens, feiert im Laufe des März seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag. Seine sämmtlichen Schüler werden dem verehrten Meister ein Album mit ihren Photographien widmen. Hoffentlich läßt auch die Dresdener Kunstgenossenschaft diese Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne dem Nestor der Dresdener Bildhauer eine seiner Bedeutung für die moderne Kunst angemessene Huldigung zu bringen.

* **[Emil Thomas]** will das Königstädtische Theater in Berlin vom September ab übernehmen und dasselbe zu einem Volkstheater umwandeln.

* **In Nachod** (Böhmen) ist dieser Tage der 98jährige Veteran A. Sauerstrom gestorben, der noch in der Schlacht bei Leipzig mitgekämpft hat.

Heidelberg, 16. Februar. Der 60. Geburtstag J. V. v. Scheffel's, der seit einiger Zeit zur Erholung bei uns weilt, wurde heute in einfacher, aber würdiger Weise gefeiert. Einige Freunde des Jubilars hatten sich mit der Stadt vereinigt und für den heutigen Abend eine Schloßbeleuchtung veranstaltet, die trotz leichten Nebels sehr gut gelang. Während das Schloß in bengalischer Beleuchtung erstrahlte, trug eine Musikkapelle die Scheffel'schen Lieder von Alt-Heidelberg und vom Rodensteiner vor. Eine Deputation, aus dem Oberbürgermeister und zwei Stadträthen bestehend, überreichte dem Dichter das Ehrenbürgerrecht der Stadt Heidelberg.

Prag, 17. Febr. Das „Kuttenberger Localblatt" berichtet über eine sensationelle Mordaffäre, wonach ein Gendarm einen Schweinehändler, der ihn um sicheres Geleite ersucht hatte, von rückwärts mit dem Bajonnet niedergestoßen und um einen Betrag von 1700 fl. beraubt hätte. Das Mordattentat wurde von einem zufälligerweise in der Nähe befindlichen Förster und einem Heger beobachtet, welche sodann dem betreffenden Gendarm bis in das nächste Dorf nachfolgten, wo er im Wirthshause einkehrte. Sie befragten ihn, ob er nicht in der Nähe auf eine Leiche gestoßen sei, worauf der Gendarm erbleichte und die Flucht ergreifen wollte. Der Wirth, sowie die Gäste nahmen denselben jedoch fest, bevor er zum Gewehr greifen konnte, und übergaben ihn der Gemeindebehörde.

Standesamt.

19. Februar.

Geburten: Schiffer Nicolaus Zitzkowski, T. — Kutscher Johann Zajewicz, T. — Buchhalter Franz Bechler, S. — Kleinholzhändler Albert Elies, T. — Getreidemakler Herm. Schamp, S. — Maurerges. Joh. Klimmck, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Albert Otto Hermann Kroll hier und Elisabeth Auguste Oberpichler in Königsberg. — Schmiedegeselle Ferdinand Marquardt und Barbara Lowitsch. — Seefahrer August Richard Möwis und Ottilie Wilhelmine Marie Schwarz. — Schlosser August Hinz in Elbing und Bertha Caroline Engisch daselbst.

Todesfälle: Arb. Michael Hennig, 57 J. — T. d. Schuhmachermeisters August Wengerowski, 5 M. — T. d. Kupferschmiedeges. Otto Zimmermann, 1 M. — Oberkellner Adolf Heinrich Alexander Rüdiger, 31 J. — S. d. Klempnerges. Hermann Dannehl, 2 W. — S. d. Arb. Carl Gurr, 6 J. — Arb. Albert Rudolf Nandelstädt, 18 J. — T. d. Arb. Rudolf Krönke, 5 M. — S. d. Bernsteinarbeiters George Mierau, 11 M. — Schiffsmann Fritz Spanning, Alter unbekannt. — Schuhmachermeister Johann Wilhelm Kreutz, 51 J.

Am Sonntag, den 21. Februar,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiakonus Bertling. 10 Uhr Superintendent Kahle. 5 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormitt. 9 Uhr, Wochengottesdienst Superintendent Kahle.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Prediger Auernhammer. Beichte Sonnabend, Mittags 1 Uhr, und Sonntag, Morgens 9 Uhr. Wochenpredigt Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Pastor Hoppe.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. Prediger Dr. Malzahn. Anfang 9½ Uhr. Beichte um 9 Uhr.

St. Barbara. Vormittags 9 Uhr Prediger Hevelke. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Sonnabend, Mittags 12½ Uhr, und Sonntag, Morgens 8½ Uhr. Mittwoch Abendgottesdienst in der großen Sakristei, Anfang 7 Uhr, Prediger Fuhst.

Garnison-Kirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Köhler.

St. Petri und Pauli. (Ref. Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9¼ Uhr Superintendent Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Hl. Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte 9 Uhr in der Sakristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Ebeling. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Pastor Ebeling.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

In der Schule zu Langefuhr. Morgens 8 Uhr Militär-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhauskirche, Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr öffentlicher Predigt-Gottesdienst Pred. Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evang.-luth. Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, Pastor Kötz.

Evang.-luth. Kirche Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Abends 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Freie religiöse Gemeinde. Vorm. 10 Uhr Pred. Röckner.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Treder. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Josephskirche. 7 Uhr Frühmesse. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Militärgottesdienst. Früh 7½ Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. von Miczkowski. — Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Penski.

Missionssaal Langgarten 32. Nachm. 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Abends 5 Uhr Jungfrauenverein. 6 Uhr Predigt über alttest. Text.

Kapelle der Apostolischen Gemeinde (Schwarzes Meer 26) Um 10 Uhr Vormittags Haupt-Gottesdienst. Um 5 Uhr Nachm. Abend-Gottesdienst und 6 Uhr Evangelisten-Predigt für Jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 19. Februar. (Abendbörse. (Oesterr. Creditactien 242½. Franzosen 208⅛. Lombarden 102⅝. Ungar. 4% Goldrente 83,40. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 19. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 301,20. Franzosen 257,25. Lombarden 128,25. Galizier 205,80. 4% Ungarische Goldrente 103,50. — Tendenz: abgeschwächt.

Paris, 19. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,47. 3% Rente 82,47. Ungar. 4% Goldrente 83¼. Franzosen 518,70. Lombarden 271,20. Türken 15,20. Aegypter 334,00. — Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 33,50. Weißer Zucker ⅌ Februar 39, ⅌ März 39,20, ⅌ Mai-Juni 39,70.

London, 19. Februar. (Schlußcourse.) Consols 101$\frac{1}{16}$. 4% preußische Consols 103½. 5% Russen de 1871 99¼. 5% Russen de 1873 98⅝. Türken 15⅛. 4% ungar. Goldrente 82¼. Aegypter 66⅜. Platzdiscont 1¼ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14, Rüben-Rohzucker 13.

Petersburg, 19 Februar. Wechsel auf London 3 M. 23$\frac{9}{16}$. 2. Orientanl. 99½. 3. Orientanl. 99¾.

Newyork, 18. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,87½, Cable Transfers 4,89½, Wechsel auf Paris 5,16¼, 4% fundirte Anleihe von 1877 125½, Erie-Bahn-Actien 27⅜, Newyorker Centralb.-Actien 106⅜, Chicago-North-Western-Actien 110, Lake-Shore-Actien 87½, Central-Pacific-actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 58¾, Louisville und Nashville-Actien 41, Union Pacific-Actien 50⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 23, Wabash-Preferred-Actien 19⅛, Illinois Centralb.-Actien 138 Erie-Second-Bonds 85⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61¾.

Glasgow, 18. Februar. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 38 sh. 2½ d.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 19. Februar. Wind: SO.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Stolp. H. Spitzer a. Berlin, J. Moser a. Brieg, Werner a. Bromberg u. Winter a. Münsterwalde, Kaufleute. Schulenburg a. Bremen, Maschinist. Frau Cohn a. Mewe. Minde a. Stolpmünde und Grantzow a. Rügenwalde, Schiffscapitäne.

Hotel du Nord. B. Thiessen a. Neuteich, Hotelbesitzer. Dr. Berthold Israel a. Burg bei Magdeburg. Mullmann a. Bartenstein, Rentier. Böhmer und Gattin a. Belgard, Bürgermeister. Artmann a. Berlin, Otto Bock a. Leisnig in Sachsen, Louis Wolff a. Hamburg, B. Kaufmann a. Göppingen, R. Kurtz a. Nürnberg, Hammerstein a. Berlin, Gustav Kantor a. Wien, Weitzen a. Breslau, Moerz a. Eßlingen, Krause a. Gerdauen, Reinhardt a. Oppeln, Kalofschinski a. Warschau, Zacharias a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Beyer a. Flensburg, Ingenieur. Beutler a. Posen, Baumeister. Schaffran a. Posen, Bautechniker. Dr. phil. Kron a. Berlin. Michelmann a. Berlin, Brauereibes. Holtz a. Blumfelde, Rittergutsb. Mielitz a. Mariensee, Pfarrer. Beyer a. Berlin, Civil-Ingenieur. v. Tevenar a. Dommachau, Rittergutsbes. Timpe a. Düren, Wiegand a. Leipzig, Klein u. Gorner a. Stettin, Schwager a. Neusalz a. O., Beckmann a. Berlin, Pitschel a. Wittstock und Heidenreich a. Cassel, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Szabedkai a. Winterthur, Director. Dr. phil. Rose a. Berlin. Kracht a. Frankfurt, Ingenieur. Möring a. Grabow, Fabrikbesitzer. Beyda a. Neuß, Hecker a. Stuttgart, Winter a. Bremen, Wieler a. Cöln, Heinrich, Rohs a. Barmen, Scheer, Sachs, Weiß a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Ebel, Cohn-Reisner und Priester a. Berlin, Puhl a. Neuß, Kölbel a. Treuen, Selo a. Crefeldt, Klein a. Hohenlimburg, Müller a. Hamburg, Kaufleute. Harwarth a. Landsberg a./W., Ingenieur. Walter a. Oberschlesien, kgl. Hütteninspector.

Hotel Deutsches Haus. Hein a. Potsdam, Hofsteinsetzmeister. Losch a. Tiegenhof, Schmidt a. Graudenz, Teude a. Berlin, Morgerth a. Saaz u. Düring u. Voß a. Dresden, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Statt besonderer Meldung.

Heute Morgen 4½ Uhr entschlief sanft nach langjährigem Leiden mein innig geliebter Mann, unser guter, sorgsamer Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der General-Agent

Hans Preser

in seinem 54. Lebensjahre.

Diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten.

Die tief betrübten Hinterbliebenen.

Königsberg u. Wächtersbach (in Hessen), den 19. Febr. 1886.

Die Beerdigung findet Montag, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt (8171

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Poggenpfuhl, Band I, Blatt 84, auf den Namen der Frau **Olga Emmerich** geb. **Stoermer** zu Marienburg eingetragene, in Danzig, Poggenpfuhl Nr. 62 belegene Grundstück

am 10. April 1886,

Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 2 Ar 10 Quad.-Mtr. und ist mit 2850 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 12. April 1886,

Mittags 12 Uhr, (8167

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 14. Februar 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Konschütz Band 31, Blatt 1, auf den Namen des Rentiers **Friedrich Holznagel** aus Neuenburg eingetragene, zu Dorf Konschütz (Parowe) belegene Grundstück am

29. April 1886,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5,36 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 1,34 Hectar zur Grundsteuer, mit 24 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (8121

am 29. April 1886,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Neuenburg, den 15. Februar 1886.

Königl. Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Privat-Vermögen des Kaufmanns **Richard Carl Meyer** zu Stadtgebiet ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 13. März 1886,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 16. Februar 1886.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (8166

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Nachlaß-Vermögen des am 29. Juni 1885 in Schüddelkau verstorbenen Landes-Bauinspectors a. D. **Hermann Wendt**, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 8. März 1886,

Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 15. Februar 1886.

Grzegorzewski,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (8165

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fenster- und Thürbeschlägen für den Neubau des chirurgischen Lazareths der Stadt Danzig, hierselbst, Sandgrube 10—15, soll in Submission vergeben werden.

Versiegelte Offerten sind bis spätestens (8168

Mittwoch, den 24. Febr. 1886,

Nachmittags 4 Uhr,

im Baubureau Sandgrube 15 abzugeben, woselbst auch Anschlag, Bedingungen und Probestücke ausliegen

Danzig, den 19. Februar 1886.

Die Stadtbaudeputation.

Submission.

Für die Provinzial-Zwangs-Erziehungs-Anstalt zu Tempelburg sollen folgende Bekleidungs-Gegenstände im Wege der Submission vergeben werden:

220 Stoffjacken,
220 Stoffhosen,
220 Drilljacken,
220 Drillhosen,
150 Unterhosen (Parchend),
150 Unterjacken (Parchend),
440 Hemden,
440 Taschentücher und
100 Halstücher.

Versiegelte schriftliche Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Bekleidungs-Gegenstände"

sind bis zu dem am

Sonnabend, den 20. Febr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Anstalt anberaumten Termin frankirt einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen und Muster liegen daselbst zur Einsicht aus. In den Offerten ist der Preis pro Stück anzugeben und muß der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungs-Bedingungen unterwirft.

Tempelburg, den 14. Febr. 1886.

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt.

Der Dirigent

Krause. (8172

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Haus und Küchen-Geräthen, Schul-Utensilien, Möbel und Schlafvorrichtungen für die Provinzial-Zwangs-Erziehungs-Anstalt zu **Tempelburg** soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Submissionsofferten sind versiegelt und portofrei mit entsprechender Aufschrift bis zu dem am

Dienstag, den 23. Februar cr.,

Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Anstalt anberaumten Termine einzureichen. In demselben ist der Preis pro Stück anzugeben und muß der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft.

Kostenanschlag und Lieferungsbedingungen liegen daselbst täglich von 10—1 Uhr zur Einsicht aus. (8172

Tempelburg, d. 17. Februar 1886

Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt

Der Dirigent

Krause.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Brennholz** für die städtische Verwaltung für den Zeitraum vom 1. April 1886 bis 31. März 1887, bestehend in ca. 400 Raummeter Kiefern-Kloben soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte pro Raummeter abzugebende und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz für die städtische Verwaltung" versehene Lieferungs-Offerten sind bis spätestens den **1. März cr.,** Mittags 12 Uhr, in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen während der Geschäftsstunden einzusehen resp. von den Offerenten vor Abgabe ihrer Offerten eigenhändig zu unterschreiben sind. (8135

Danzig, den 14. Februar 1886.

Der Magistrat.

General-Versammlung

des

Vorschuss-Vereins zu Danzig

Eingetragene Genossenschaft,

Mittwoch, den 24. Febr. 1886,

Abends 7½ Uhr,

im großen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1885.
2. Mittheilung der Jahresrechnung und Geschäftsbilanz pro 1885, sowie Beschlußfassung über die dem Vorstande zu ertheilende Decharge § 72 und 73 d Statuts und über Gewinnvertheilung § 47, 12 des Statuts.
3. Bestimmung des Höchstbetrages sämmtlicher den Verein belastender Anlehen § 47, 10 des Statuts.
4. Wahl von 4 Aufsichtsrathsmitgliedern an Stelle der nach dreijährigem Turnus ausscheidenden Herren **Ahlhelm, v. Morstein, Röll, Wilda,** § 23 des Statuts.
5. Wahl von 4 stellvertretenden Aufsichtsrathmitgliedern.
6. Wahl von 3 Rechnungs-Revisions-Commissarien, § 19 des Statuts.
7. Diverses.

Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ist der Eintritt gestattet.

Danzig, den 18. Februar 1886

B. Krug,

8093) Vorsitzender.

Pfandbrief-Kündigung.

Unsere 4½ procent., pari rückzahlbaren Pfandbriefe

Serie IX

mit April- und Oktober Zins, kündigen wir hiermit

zur Rückzahlung zum 30. September 1886,

von welchem Tage ab diese hiermit aufgerufenen Pfandbriefe außer Verzinsung treten.

Die Einlösung dieser Pfandbriefe gegen Baar erfolgt von heute ab an unserer Kasse und bei allen bekannten Pfandbriefverkaufs- und Couponseinlösungs-Stellen.

Berlin, den 17. Februar 1886.

8134) **Preussische Hypotheken-Actien-Bank.**

Sanden. Schmidt.

Pfandbrief-Einlösung.

Unsere sämmtlichen bisher zur Rückzahlung aufgerufenen und später fällig werdenden Pfandbriefe lösen wir schon jetzt, sofern uns dieselben bis

einschließlich 15. März 1886

eingereicht werden, unter nachstehenden Bedingungen gegen Baar ein.

Serie I, fällig am 30. Juni 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie V, fällig am 30. Juni 1886:
5% laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VI, fällig am 31. März 1886:
5% laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VI, fällig am 30. Juni 1886:
5% laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2½ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie VII, fällig am 31. Juli 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine;

Serie IX, fällig am 30. September 1886:
4½ % laufende Zinsen bis zum Einlösungstage und 2¼ % p. a. von da bis zum Fälligkeitstermine.

Die Einlösung erfolgt an unserer Kasse und bei allen bekannten Pfandbriefverkaufs- und Coupon-einlösungs-Stellen.

Berlin, den 17. Februar 1886.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Sanden. Schmidt. (8134

Siedentop's Nachfolger

Zahnarzt **Peters.**

Langgasse 28.

KÖLNER DOMBAU-(Geld-) LOTTERIE.

Zieh. 25. u. 26. Febr. M. 75000, 30000, 15000, 2 a 6000 12000, 5 a 3000 15000, 12 a 1500 18000, 50 a 600 30000, 100 a 300 30000, 1200 zus. 90000, baares Geld. Marienburger Geld-Lotterie a 3½ M., 1/1 Orig.-Loose, ½ Anth.-Loose a 1,80 M.

Porto und Liste 20 ₰, (3501 versendet **Rob. Th. Schröder,** Stettin. Agenturen werden überall errichtet.

Kölner Dombau-Loose a 3½ M., Ziehung 25. Februar. **Ulm. & Marienburger Loose a 3 M.,** 10 Stück, auch gemischt, 29 M., **Rothe Kreuzloose** a 1 M., 11 Stück 10 M. Ziehungen 19.—27. April 1886. Alle 4 Loose und Listen franco 11 M.

J. A. Zimmermann,

Andernach a./Rh. (7579

20. Kölner

Dombau-Lotterie.

Ziehung am 25. u. 26. Februar cr.

Hauptgeldgewinne:

M. 75000, 30000, 15000

2 a 6000, 5 a 3000, 12 a 1500 2c.

Kleinster Gewinn M. 60.

Original-Loose à M. 3,50

D. Lewin,

Berlin C. Spandauerbrücke 16.

Blasenkrankheiten

(auch Bettn., Stein 2c.) Geschlechtskr., Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh. 2c. selbst in den verzw. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis — F. C. Bauer, Specialist, Basel-Binningen (Schweiz.) (4861

Rehleder-Handschuhe

werden höchst sauber gewaschen und gefärbt,

Glacée-Handschuhe

werden geruchfrei und gut gewaschen, desgleichen auch

Militär-Handschuhe

à Paar 10 ₰.

Um gefl. Aufträge bittet ergebenst die verwittwete Post-Sekretair

Joh. Freundt,

Paradiesgasse Nr. 19.

Spätklee,

garantirt reine unvermischte inländische Saat, untersucht, seidefrei, empfiehlt und sendet Proben franco

W. Ruhemann,

Culm Westpr. (7950

Ein gut erhaltener

Blüthner'scher Flügel

ist für 550 M. **zu verkaufen.**

Besichtigung zwischen 3 u. 4 Uhr Jopengasse 19 II. (8039

Sonnabend, den 13. Februar 1886:

Eröffnung der Bierhalle

„Artushof",

Hundegasse No. 89, parterre.

Auswärtiges Bier **„Kronenbräu"** aus der Societäts-Brauerei „Zum Waldschlösschen" in Dresden.

7550) **O. Schade,**

Oekonom.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien Versicherungen **gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion,** sowie **gegen Spiegelglas-Bruchschäden.** Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten (5356

Th. Dinklage, Danzig,

Frauengasse Nr. 43.

Königliche Thierarzneischule in Hannover.

Das Sommersemester beginnt am 1. April d. J. — Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen ertheilt unter Zusendung des Programms und Vorlesungs-Verzeichnisses [8109

Die Direction.

Als anerkannt bestes Mast- u. Milchfutter

offeriren wir

bestes frisches Palmkernmehl

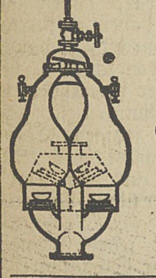
mit ca. 18 % Proteïn und ca. 5 % Fett

ab Berlin, excl. Säcke, die zum Transport geliehen werden. Ueber Eisenbahnfrachten von Berlin nach allen Stationen, sowie über Preis und Verwendung dieses Futtermittels geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Ctr. sind die billigsten. (5148

Berlin C., Linienstraße Nr. 81.

Rengert & Co.,

Oelfabrik.



W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhoffnungshütte, Sinn (Nassau).

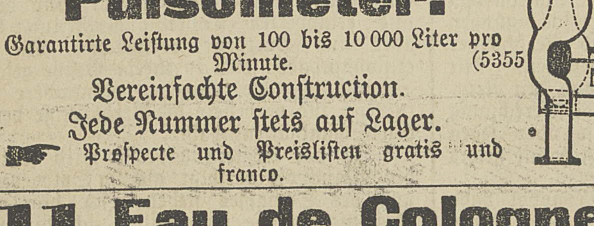
Pulsometer.

Garantirte Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute. (5355

Vereinfachte Construction.

Jede Nummer stets auf Lager.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.



4711 Eau de Cologne

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.

Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen grösseren Parfümerie-Geschäften. (4860

!Kölner Loose!

a 3¼ M. (Ziehg. 25. d. Mts.), Marienbg. u. Ulmer a 3 M., je 3 L. sortirt 9,60 M. incl. Lstn. Versandt **genau** nach Wunsch durch **Hermann Franz,** Hannover.

Heilung radical!

Epilepsie,

Krampf- und Nervenleiden. 10jährige Erfolge, ohne Rückfälle bis heute. Broschüre mit vollst. Orientirung verlange man unter Beifügung von 50 ₰ Briefmarken von Dr. ph. Boas, westl. Cronbergerstr. 33, Frankfurt a/M.

Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst (4872

Th. Barg,

Hopfengasse 35, Hundegasse 36.

Ich beabsichtige meine Gastwirthschaft, Stall und Scheune und 16 Morg. culm., hart an Berliner Chaussee, im Mittelpunkte Marienburg — Elbing belegen, in gutem Zustande, mit auch ohne Inventarium, zu verkaufen.

Käufer können sich melden in Sommerau bei Altfelde.

7780) **Grunwald.**

Waldsamen-Verkauf.

Kiefersamen 50 Kg 200 M., Lärchenbaum 120 M., Fichten 80 ₰, Weißerle 90, Rotherle 55, Ahorn und Birke 20 M. u. a. Sorten, verkauft unter Garantie für Keimkraft. (7194

Der Förster **Steinke** zu Schmiedeberg in Schlesien.

Gut Hoch-Kelpin bei Danzig hat

100 junge angefl. Hammel z. Verkauf.

Ein Cigarrengeschäft

und ein

Bierverlagsgeschäft,

beide in Danzig und **gut eingeführt** zu verk. **F. Andersen,** Fleischerg. 68 E.

Ein gut erhaltenes

Doppel-Pult

wird zu kaufen gesucht.

Adressen unter Nr. 8042 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

1400 Thlr.

suche ich zur 1. Stelle auf mein Grundstück in Czerniau bei Gr. Trampken. (8164

Johann Koffecki, Czerniau Nr. 16.

Auf eine **Besitzung** im Danziger Werder, 6 culm. Hufen groß, werden

60 000 Mk.

zur 1. Stelle gesucht. Grundsteuer-Reinertrag 3300 M.

Gef. Offerten nimmt **Otto Schwartz,** Danzig, entgegen. (7937

Zur Uebernahme eines alten, gut eingeführten Geschäfts sucht ein Fachmann einen stillen oder thätigen Theilnehmer mit 20 000—30 000 M.

Adressen unter 7803 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sofort in mein Tuch-, Manufactur, Mode- u. Kurzwaaren-Geschäft eintreten.

L. Cohn, Bütow in Pomm.

Für ein 40 Jahre altes, sehr renommirtes und bedeutendes Destillationsgeschäft — große Rentabilität nachweisbar — wird ein

Socius

mit 30- bis 40 000 M. gesucht.

Offerten unter 7890 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum 2. April suche einen Commis für mein Detailgeschäft.

8157) **M. A. Hasse.**

Für unser Holzexportgeschäft suchen wir einen Lehrling zum 1. April oder früher gegen Remuneration. (8161

Herrmann Weinberg & Co.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann in unser **Eisengeschäft** sofort eintreten.

Ludw. Zimmermann Nachfl.

Tüchtige, verheirathete u. unverheir.

Gärtner

werden den hohen Herrschaften zu jederzeit **kostenfrei** nachgewiesen durch **L. Dietrich,** Kunst- u. Handelsgärtner in Neufahrwasser.

Einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mos., mit guter Schulbildung, suche für mein Posamentir-, Kurz- u. Weißwaaren-Geschäft unter sehr vortheilhaften Bedingungen von sofort zu engagiren.

M. L. Wohlgemuth, Danzig.

Ein **junger Mann,** welcher das Examen der Landwirthschaftssch. gemacht hat, 4 Jahre in der Wirthsch. thätig ist, sucht gestützt auf gute Zeugn. zur weiteren Ausbildung Stellung als Beamter oder Volontär. Adressen unter B. O. postlagernd **Marienburg.**

Eine Wirthschafterin, d. einem städt. Haushalt mehrere Jahre vorgestanden hat, sucht eine ähnliche Stelle; ist auch fähig die Pflege einer kranken Dame z. übern. Gute Zeugnisse vorh. Ad. unter 8075 in der Expedition erb.

Eine Dame, Anf. 30er, sehr erfahren in d. Kochkunst, allen Zweig der Wirthschaft, sow. auch im Unterricht, sucht mögl. selbstst. Stell. z. Führ. d. Haush. u. Erzieh. d. Kinder. Näh. Ausk. erth. gern Fr. Rittergutsbesitzer **Kratz,** Cosemühl b. Damerkow i. Pomm.

Ein j. anspruchl. Mädchen,

musik., sucht eine Stelle zur Gesellschaft einer Dame oder Hilfe in der Häuslichkeit.

Offerten unter Nr. 8115 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Stolp in Pomm. ist ein

Laden mit Wohnung,

am Markt, feinste Geschäftslage, zum 1. April cr. zu vermiethen.

Offerten unter Nr. 7675 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Brodbänkengasse 13 ist ein z. Comtoir geeignetes Zimmer zu vermiethen.

Ein Laden wird sofort oder per 1. April cr. in der Langgasse od. deren Nähe gesucht. Adressen unter 8169 in der Exped. d. Zeitg. erbeten.

Milchkannengasse 31 sind noch zwei herrschaftliche Wohnungen von 5 Zimmern, Badeeinrichtung u. Nebengelaß und eine Wohnung von 4 Zimmern per April zu vermiethen (7718

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.